

Ein Stück vom Freund für seine Freunde geschrieben

Musik im Blumenstein Gelungene Uraufführung der zweiten Rhapsodie für Klarinette und Klavier von István Hajdu

Komponist István Hajdu bewies den Mut, Neue Musik zu schreiben, in der auch Ohrwürmer drin sind. Dimitri Ashkenazy und Robert Kolinsky haben die zweite Hajdu-Rhapsodie für Klarinette und Klavier mit überwältigendem Erfolg aus der Taufe gehoben.

SILVIA RIETZ

Oft wird ein Musikstück für bestimmte Interpreten geschrieben, manchmal für die Einweihung eines Gebäudes oder Monuments. Bei der Uraufführung der Rhapsodie Nr. 2 für Klarinette und Klavier von István Hajdu ist beides zusammengekommen. Vor zwei Jahren spielten Dimitri Ashkenazy und Robert Kolinsky bei ihrem ersten Konzert bei «Musik im Blumenstein» die erste Rhapsodie ihres Freundes István Hajdu. Interpreten und Publikum waren von der Aufführung so begeistert, dass bei Hajdu die Idee entstand, ein weiteres Werk speziell für seine Freunde zu schreiben und das Organisationsteam von einer Uraufführung im Museum Blumen-



Freunde Pianist Robert Kolinsky und Klarinettist Dimitri Ashkenazy führten die neue Rhapsodie ihres Freundes und Komponisten István Hajdu auf. HR. RIESEN

stein träumte. Beide Vorhaben sind gelungen, und erneut bejubelten die Besucherinnen und Besucher die durch die ungarische Volksmusik inspirierte Klangsprache der beiden Rhapsodien und das perfekte Zusammenspiel von Ashkenazy und Kolinsky.

Neben der Uraufführung und der ersten Hajdu-Rhapsodie standen auch die Brahms Sonate in f-moll op. 120/1, und

drei Romanzen op 94 von Schumann auf dem Programm. Brahms und Schumanns Kammermusik für Klarinette und Klavier spielte das Duo mit sauberer Intonation und Präzision. Die Schumann-Interpretation war höchst inspiriert, jederzeit frisch und dabei von einer sympathisch uneitlen, werkdienlichen Art. In Schumanns Romanzen scheint die Sonne, Phrasen leuchten

und Rhythmen fließen – ein ebenso gewagter wie apter Kontrast zu den Rhapsodien von Hajdu.

Ungarische Wurzeln

Die erste Rhapsodie ist mit den Sätzen Lassú (langsam) und Friss (frisch) überschrieben und lehnt sich an Bartóks von der ungarischen «Werbungsmusik» beeinflusste Stück «Kontraste» an. Wie das grosse Vorbild hat sich auch István Hajdu von der Musik inspirieren lassen, mit der im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts Männer für das ungarische Militär angeworben worden sind. Hajdu konzentriert sich nicht allein auf die seelischen Stimmungen der Soldaten im Angesicht des Krieges, sondern verknüpft mit einem «osteuropäischen Tanzboden» die Rückkehr zum Leben, zur Lebensfreude. Trillermotive der Klarinette und Glissandi auf dem Klavier charakterisieren die Angst; in einem Spottlied mit einem auf seinen tiefsten Tönen stampfenden Flügel und dem fast hämischen Lachen der Klarinette kehrt mit einem lyrischen Thema Ruhe und Frieden ein. Schon der Beginn der Rhapsodie macht den hohen Anspruch deutlich, der aus kontrastierendem Material gezimmerte zweite Satz hält den hohen Level. Klarinettist Dimitri Ashkenazy hat für sein sensibles Virtuosen-

tum, das farben- und ausdrucksreiche Spiel, in Robert Kolinsky einen kongruenten Partner. Einmal mehr brillierte der Pianist mit einer ausserordentlichen Anschlagkultur, Präzision im Detail und einer Vielzahl von Ausdrucksnuancen, die staunen macht.

István Hajdu entstammt dem ungarischen Kulturkreis und knüpft an die von Bartók und Veress geprägte musikalischen Muttersprache an, ohne seine eigene Handschrift zu verlieren. Lyrische Momente, Traumsequenzen und das Nahen des Todes dominieren den ersten Satz der zweiten Rhapsodie, im zweiten entspringt heiterer Tanzsatz, der durch einen, nach den Worten des Komponisten «alptraumartigen Mittelteil» abgelöst wird und in eine heitere Melodie mit quirlig sprudelnden Tonleiterkaskaden mündet. Der Komponist verdichtet die musikalischen Gedanken und hat ein Werk geschaffen, das galant daher kommt. Wie Dimitri Ashkenazy und Robert Kolinsky kleinste Klangschattierungen zelebrieren, zarteste Übergänge dynamisch gestalten und feinste Nuancen aufnehmen, das macht ihnen so leicht niemand nach. Das Publikum honorierte das Konzerterlebnis mit frenetischem Applaus und die Musiker wiederholten unter Beifall den Mittelteil der eben uraufgeführten Rhapsodie.